

21. VII. 1916

* (Straßenbahnwehnen.) Ein Freund unres Blattes schreibt uns: „Fast täglich liest man Beschwerden über die elektrische Straßenbahn in der Zeitung, die aus dem Publikum kommen und in der sich dieses über alles mögliche beklagt, nur aber eines nicht, worüber ich mich auf den täglichen Straßenbahnfahrten am meisten ärgere: über das Publikum. Abgesehen davon, daß das Hutnadelverbot, das Verbot auf den Boden zu spucken, brennende Bündhölzchen und Zigarrenreste sorglos wegzurwerfen nicht im geringsten beobachtet wird, hat die seit einigen Jahren fast ausschließlich geltende Mode der Stock- und Schirmgriffe einen ebenso unleidlichen als gefährlichen Zustand geschaffen. Die festigen sichelförmigen Griffe können ja überall dazu benützt werden, Stock oder Schirm einfach über den Unterarm zu hängen, in der gedrängt vollen Elektrischen sollte das verboten sein. Tropfnasse Schirme oder mit einem fingerlangen Eisendorn beschlagene Touristenstöcke werden auf den Arm gehängt, damit man diesen „gemütlich“ gebrauchen kann, ohne Rücksicht auf Kleider, Augen oder sonstige Bestandteile der übrigen Passagiere. Warum soll aber auch, wenn bei einem heftigen „Bremsler“ uns die Hutnadel der Nachbarin zur Inken in die Nase fährt, unsere Wade vor dem Stoß einer bajonettartig geschliffenen Bergstockspitze bewahrt sein. Von bloßen Beschmuzzungen rede ich gar nicht, denn auf eine bezügliche Beschwerde hätte ich ja mit Recht die Erwiderung zu gewärtigen: „Wann's Schna nöt recht is, so nehmen S' Schna an Fialer.“ Und da ich überzeugt bin, daß die neben mir sitzende Dame, die einen „gewässerten“ Stockfisch und zwei Ziegel „Schwarzenberger“, die schon ganz „durch“ sind, im Marktsackel mitführt, und der Herr, dessen Ueberzieher drei Kilometer weit nach Naphtalin riecht, sowie die zärtliche Mutter, deren Söhnchen mir sein Schmetterlingsnetz vor die Nase hält, ja sogar der Mitreisende, der unter meinen Sitz eine kleine Hühnersteige geschoben hat, dem wohlgemeinten Rat laute Zustimmung geben werden, so sage ich nichts und bin halt auch „gemütlich“. Uebrigens ist die Schuld an diesen meinen Straßenbahnleiden gewiß öfter Gedankenlosigkeit als Rücksichtslosigkeit, und vielleicht tragen diese Zeilen doch ein bißchen zur Abhilfe bei. Oder muß bei uns erst immer „was g'scheh'n“, bevor etwas geschieht?“